

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungs-Preisliste Nr. 6715 1. Nachtrag)
erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und
Sonnabends mit den Gratisbeilagen „Illustrirtes Unter-
haltungsblatt“ und „Landwirthschaftliches Zentral-
blatt“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf.,
bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 60 Pf. mit Bestellgeld.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpuszelle mit 15 Pf., lokale Ge-
schäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet
und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr
erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der
Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2608

Ahrensburg, Sonnabend, den 28. März 1896

19. Jahrgang.

Hierzu:
„Illustrirtes Unterhaltungsblatt“
und
eine Beilage.

Zur Konfirmation.

Den Gemeinden unserer Landeskirche bringt alljährlich die Woche, die dem Osterfeste vorangeht, die schöne Feier der Konfirmation. Für viele Häuser bedeuten diese Feiern hohe Fest- und Freudentage, an denen dauernd die Herzen mit dankbarer Erinnerung haften bleiben. Für die ungezählten Schaaren junger Menschen, denen diese Feiern gelten, bilden sie einen wichtigen und eindrucksvollen Lebensabschnitt. Und die christliche Kirche nimmt den lebhaftesten Antheil an diesen Feiern, die ihr immer neue gleichberechtigte und lebendige Glieder zuführen und die befruchtende Segenwart, die von Geschlecht in Geschlecht fortdauernde Wirksamkeit der göttlichen Heilsgüter offenbaren.

Deshalb sind die Konfirmationsfeiern vor allem Freuden- und Dankesfeiern. Freudiger Dank gegen den treuen himmlischen Vater erfüllt die Herzen der Eltern, die ihre geliebten Kinder nun heranwachsen und für den Eintritt in das Leben gerüstet vor sich sehen. Durch manche schwere Stunden und bange Sorgen hindurch haben die Eltern die Entfaltung der zarten Pflänzchen behütet, und der himmlische Gärtner hat dazu seinen Segen gegeben: wie sollten sie nicht jetzt sich freuen und dankbar sein? Und sollten nicht die Kinder selbst von dem gleichen Dankesgefühl beseligt und erhoben werden? Wo aber der Segen in den natürlichen Dingen nicht so sichtbar sein sollte, wo etwa ein

Sorgenkind von bekümmerten Eltern zum Altar geleitet wird, wo eine Wittve unter Thränen allein mit ihrem Kinde den Konfirmationstag feiern muß, wo in die Schaar der glücklichen sich verwaiste, verwahrloste und verlassene Kinder mischen, da wird um so schöner der Segen offenbar, den die Kirche ihren Gliedern bieten kann: die Gemeinschaft, die auch keinen von den Kleinsten verachtet, und sich liebend seiner annimmt.

Mit frohem Herzen, theilweise auch in jugendlichem Uebermuth, thut die Kinderschaar den Schritt aus der Kindheit ins ernste Leben. Mit Ernst und Behemuth blicken die Aelteren auf das frohe Treiben, die Jugend weiß ja nicht, welch eine glückliche, nie wiederkehrende Zeit sie hinter sich hat, weiß auch noch nicht, was ihrer jenseits der Grenze der Kindheit wartet an Mühen und Sorgen, Lasten und Kämpfen, sie ist glücklich, ein lang ersehntes Ziel erreicht zu haben. Die jungen Menschenkinder haben ja auch keine Ahnung davon, welche Gefahren ihrer warten, wenn sie, den sorglich wachenden Augen der Eltern entrückt, in fremder Umgebung auf eigene Füße gestellt sind, sich selbst vor den Anfechtungen des Lebens behüten und bewahren sollen. Mögen sie daher alle auch diese Seite ihres Freuden- und Ehrentages ins Auge fassen, und stets voll dankbarer Liebe der treuen Sorge ihrer Eltern und Pfleger gedenken, so wird dieser Gedanke ihnen eine feste Schutzwehr gegen alle Anfechtungen des Lebens sein.

Seid eingedenk! — o theure Kinderschaar, Vergiß die Stunde nicht,
Wo du gekniet am festlichen Altar
Im heil'gen Morgenlicht,
Wo fromm geneigt mit glüh'nden Wangen
Den Segen du aufs Haupt empfingst;
Seid eingedenk!

Seid eingedenk! nicht weit mehr gehn wir mit,
Die euch hierher gebracht:
Bald schläft das Aug', das euren Kindertritt
So lieblich hat bewacht.
Denkt an des treuen Vaters Lehren
Denkt an der frommen Mutter Zahren,
Seid eingedenk!

Seid eingedenk, wenn die Versuchung naht
Und Welt und Sünde lockt,
Wenn ungewiß auf blumenreichem Pfad
Der Fuß des Pilgers stockt;
Dann denkt, was ihr so fest gelobet,
Dann sorgt, daß ihr die Treu erprobet,
Seid eingedenk!

Seid eingedenk! wenn in des Lebens Noth
Die Freudensonne bleicht;
Wenn über Wangen, heute frisch und roth
Des Kummers Zähre schleicht,
Dann denkt, ob all dem Weltgetümmel
Wohnt mir ein treuer Freund im Himmel;
Seid eingedenk!
K. Gerold.

Schleswig-Holstein.

* Ahrensburg, 27. März. Als am Mittwoch mehrere Fuhrwerke des Wandsbeker Husaren-Regiments aus einer bei Manhagen gelegenen Kiesgrube Kies holten, gerieth ein Husar mit einem Fuße unter ein Wagenrad. Der Fuß war äußerlich durch Abschürfungen ziemlich stark verletzt worden, so daß der Verletzte nicht gehen konnte und hierher gefahren werden mußte. Nach der hier erfolgten ärztlichen Untersuchung wurde der Verletzte mit der Bahn nach Wandsbek geschickt, innerliche Beschädigungen dürfte der Fuß nicht erlitten haben.

* In der am Mittwoch abgehaltenen Sitzung der Gemeinde-Vertretung waren sämtliche Gemeinde-Verordnete anwesend. Unter Nr. 1 der Tagesordnung wurde an Stelle des verstorbenen Herrn C. Reich Herr Husner Kloth zum Mitglied des Amtsausschusses gewählt. Bei Nr. 2 wurden zu Revisoren der Gemeindeführung für 1895/96 die Herren Kaufmann Deverdief

und Klemmermeister Basedow gewählt, zu deren Stellvertretern die Herren Kaufmann Westphal und Kaufmann Peemöller. 3. Der Antrag der „Militärischen Kameradschaft“ auf Erlass der Lustbarkeitssteuer für ihre am 10. Mai d. J. stattfindende Fahnenweihe wurde nach längerer Verhandlung abgelehnt. — Ein von dem Gemeindevorsteher gestellter Antrag, einen Ausschuß zu ernennen, der die Belegung der Gemeindefazilitäten zu prüfen und über dieselbe zu beschließen habe, wurde einstimmig angenommen. Der Ausschuß soll aus dem Gemeindevorsteher und drei Mitgliedern der Gemeinde-Vertretung bestehen, gewählt wurden die Herren Taddiken, Meggersee und J. H. Witten. — Es folgte als vierter und letzter Punkt die Beratung und Festlegung des Voranschlages für 1896/97. Derselbe rief eine längere und theilweise recht lebhaftere Verhandlung hervor, welche damit endete, daß der Voranschlag unverändert nach der Vorlage des Gemeindevorsteher einstimmig angenommen und in Einnahme und Ausgabe auf 13 670 M. festgesetzt wurde. Auf die Einzelheiten des Voranschlages werden wir in der nächsten Nummer d. Blattes zurückkommen. Die für 1896/97 zu erhebende Gemeindesteuer wurde auf 80 Prozent der Einkommen-, Gebäude-, Grund- und Gewerbesteuer festgesetzt. Bemerkenswerthe Steigerungen in den Ausgaben gegen den Voranschlag von 1895/96 weisen die beiden Titel „Kreislosten“ und „Armenlasten“ auf.

* Auf einer Beilage zur heutigen Nummer unserer Zeitung bringen wir einen Abdruck der Polizei-Verordnung betr. die äußere Heilighaltung der Sonn- und Feiertage. Da die Bestimmungen für weitere Kreise ein größeres Interesse haben, empfehlen wir die Aufbewahrung dieser Beilage.

* Wir möchten darauf hinweisen, daß für die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe mit dem 1. April eine Aenderung insofern eintritt, als die zulässige Verkaufszeit um die Mittagsstunde von 1 1/2 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags (statt bisher 2 Uhr) dauert.

Altona, 26. März. Dem Vornehmen nach werden in diesem Jahre die Manöver der 17. und 18. Division auf dem linken Elbufer stattfinden. Die 17. Division wird im Bremischen, die 18. in der Gegend von Harburg bis Stade hin manöviriren. Wie es heißt, soll bei Harburg ein großer Brückenschlag geplant sein. Ueber die

Das Grafenhaus.

Roman von Ludwig Habicht.
(Nachdruck verboten.)

Sophie starrte ganz verwundert in das Gesicht der Todten und trat dann schen einen Schritt zurück. „Freig, ich fürcht' mich; ist das die Mutter?“ — fragte sie und begann am ganzen Leibe zu zittern.

„Es war unsere Mutter!“ antwortete der Bruder. „Schlechte Menschen haben sie todtgeschlagen. O, diese ruchlosen Mörder!“ und wie drohend hob er die geballte Faust, während er von Neuem Thränen vergoß.

„Alles Komödie!“ flüsterte Ferdinand wieder der Köchin zu.

„Weine nicht!“ sagte Sophie und ergriff die Hand des Bruders. „Wir müssen alle einmal sterben, und warum war die Mutter jetzt immer so häßlich gegen Dich? Früher zeigte sie sich viel liebevoller zu Dir!“

Der Bediente warf der Köchin einen bezeichnenden Blick zu, und diese verstand ihn; sie machte ebenfalls ein Gesicht, das zu sagen schien: „Da ist ja Alles klar!“

„Ach, sie war immer gut, Sophie,“ entgegnete Fritz, „und nun muß sie auf eine so schreckliche Weise um's Leben kommen!“ — Er trat wieder dicht an das Bett heran. „Indes wird es schon herankommen, wer sie ermordet hat und der Schuldner seiner gerechten Strafe nicht entgehen.“

Sophie dagegen wagte nicht, sich der Leiche zu nähern; sie blieb in einer gewissen Entfernung und zeigte über den unerwarteten Verlust ihrer Mutter durchaus keine schmerzliche Betroffenheit; sie starrte vielmehr, als der Bruder sich von ihr entfernt hatte, gleichgültig vor sich hin. Freilich hatte auch Frau Jordan das arme Geschöpf nicht gerade zärtlich behandelt und nichts gethan, um sich seine Neigung zu erwerben. Seitdem die Wittve sich zur Ruhe gesetzt hatte und in das Grafenhaus übergesiedelt war, empfand sie erst recht den Besitz einer solchen Tochter wie eine schwere Last. Sie mochte an die Gegenwart Sophiens gar nicht mehr erinnern werden. Im zweiten Stock des Seitenflügels waren ihr ein paar kleine, niedrige Zimmerchen eingeräumt worden; dort mußte die Ärmste bleiben; sie durfte nicht mehr die Wohnung ihrer Mutter betreten, und es wurde ihr nur gestattet, sich einige Stunden des Tages in einem Winkel des kleinen Gartens aufzuhalten.

Einer alten Frau war die Wartung und Pflege der Unglücklichen übergeben worden, und Frau Jordan hielt streng darauf, daß ihre Tochter nicht gerade Noth litt und Essen und Trinken reichlich bekam; anfangs hatte sie sogar ihre Tochter täglich aufgesucht, um sich selbst zu überzeugen, daß es ihr an Nichts fehle und ihre kleinen Wünsche erfüllt wurden; später waren diese Besuche immer seltener geworden, und seitdem die Wittve glückliche Braut war, beinahe' ausgeblieben.

Das arme Geschöpf war jetzt ganz allein auf die Gewissenhaftigkeit ihrer Pflegerin und die Theilnahme ihres Bruders angewiesen. Bei all' seinem Leichtsinne und seiner wachsenden Vergnügungslust fand Fritz dennoch Zeit, sich mit Sophie liebevoll zu beschäftigen. Die Geschwister sahen sich täglich; selbst wenn der junge Mann ausging, durfte die Schwester in seinem Zimmer bleiben, was für sie ein besonderes Vergnügen war. Sie konnte dann Stunden lang in einem Schaukelstuhl sitzen und sich wie ein Kind hin und her wiegen, bis sie in Schlaf verfiel.

Während Sophie gegen alle Menschen und besonders gegen die Wärterin mit der Zeit eine immer größere Bösartigkeit herauskehrte und mit jener Verschlagenheit, die gerade oft bei Blödsinnigen gefunden wird, ihrer Umgebung gern allerhand Streiche spielte, bewahrte sie für ihren Bruder die innigste Liebe und Zärtlichkeit. Er allein vermochte Alles über die Unglückliche, und selbst wenn sie einen Anfall von Tobsucht bekam, der sie zuweilen heimlich suchte, genügte ein ernstes oder ein freundliches Wort von Fritz und sie wurde plötzlich still. — Die Gedanken, die in ihrem kleinen Gehirn noch aufstaueten, drehten sich nur um ihren Bruder, alles Andere war ihr fremd und gleichgültig. — Kein Wunder, daß auch jetzt der Tod der Mutter sie nicht weiter ergriff, und dieser Stumpf sinn der Tochter auf die Dienerschaft einen eigenthümlichen Eindruck machte.

Ferdinand hatte schon auf die Polizei geschickt, die sich auch bald darauf einfand. Ein Gerichtsarzt war ebenfalls zur Stelle, und der Thatbestand wurde jetzt genau festgestellt, sowie die sämtliche Dienerschaft eidlich vernommen.

Weder die in dem anstoßenden Gemach schlafenden Mädchen noch der Bediente wollten in der Nacht irgend ein verdächtiges Geräusch entdeckt haben. Es konnte das freilich nicht auffallen; denn die Mädchen waren noch jung, sehr spät zu Bett gegangen und erfreuten sich gewöhnlich eines gefunden und tiefen Schlafes. Erst am Morgen wurden sie durch die Klingel ihrer Herrin geweckt, die oft recht stark hatte schellen müssen. Ferdinand schlief entfernter; er konnte noch weniger etwas gehört haben.

Um zunächst festzustellen, ob ein Raubmord oder ein anderes Verbrechen vorliege, wurde von dem Beamten in Gegenwart des dazu herbeigerufenen Sohnes der Geldschrank geöffnet und von seinem Inhalt ein genaues Verzeichniß aufgenommen.

Der Schrank war in die Wand eingelassen, von ziemlicher Größe und rings mit Eisen beschlagen. Auch die Thür war von Eisen und so geschickt hinter einer alten Tapete verborgen, daß sie so leicht nicht bemerkt wurde.

Frau Jordan hatte alle ihre Werthsachen in diesem Behältniß aufbewahrt, welcher wahrscheinlich schon von dem Grafen zu diesem Zweck benützt worden. Als bei

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C Y M

B.I.G.

Brücke werden Infanterie und Kavallerie in größten Abtheilungen passiren.

Flensburg, den 24. März. Ein weiteres Opfer hat die Raubgier des im hiesigen Landgerichtegefängniß inhaftirten Schmieds Schütt aus Erikskiöld gefordert. Der Arbeiter, der j. Z. in der Nähe von Thomaasbuus (Kreis Hadersleben) von Schütt überfallen wurde, ist jetzt infolge einer Entzündung am Hals, die von dem Verjude Schütt's ihm zu erdroffeln, herrührte, gestorben.

Hadersleben, 25. März. Bankrotstieber Fleischmann in Sonderburg hat die Sparkasse in Lpsabbel einer Revision unterzogen. Darnach hat die Kasse als Aktiva in 184 Forderungen ein Guthaben von 383 913,21 Mk., dazu der Kassenbehalt, ergibt im Ganzen 385 781,88 Mk. Die Passiva der Kasse sind folgende: An 717 Sparfassenbücher 513 385,07 Mk., an verschiedene Geldinstitute 136 081,25 Mk., in Summa 649 466,30 Mk. Dies ergibt sodann eine Unterbilanz von 263 684,42 Mk., welche durch die Summe der Garantien 45 000 Mk., vermindert wird zu 218 684,42 Mk. Zur Verteilung kommt also: die vorhandenen Aktiva 385 781,88 Mk., nebst der Garantiesumme 45 000 Mk., zusammen 430 781,88 Mk. Von den vorhandenen Passiva sollen 135 581,23 Mk. mit vollem Betrage ausbezahlt werden; mithin bleibt zur Verteilung an die 717 Sparere eine Summe von 295 200,65 Mk. was ungefähr 57 1/2 pCt. beträgt. Sollte beim Konkurse der Kasse des verstorbenen Lassen etwa ein Ueberschuß verbleiben, würde der Prozentsatz sich etwas erhöhen. Andernfalls ist auch der Fall nicht ausgeschlossen, daß durch Ausfall einiger Posten der Aktiva ein geringerer Prozentsatz zur Verteilung kommen wird.

Kleine Mittheilungen.

Während des starken Stewitters am Sonntag Nachmittag hat der Blitz das Viehhauß des Hofes Binzier bei Neustadt entzündet und in Asche gelegt. Von dem Vieh sollen nur einige Stück gerettet, nach einer Angabe 100, nach anderen jedoch nur gegen 50 Kühe in den Flammen umgekommen sein.

Nach einem Erkenntniß des königlichen Ober-Verwaltungsgerichts ist die Dispenserteilung von der Befolgung baulpolizeilicher Vorschriften auch dann zulässig, wenn der Bau bereits ausgeführt ist.

Gelegentlich einer Versammlung des landw. Vereins wurde in Kirchparkau eine Spar- und Darlehnskasse im Anschluß an die schlesw.-holst. Landesgenossenschaftskasse und den Verband der schlesw. holst. landw. Genossenschaften errichtet.

Auch im adeligen Gute Salgau wurde in einer Versammlung von Landleuten eine derartige Spar- und Darlehnskasse gegründet, der sofort 45 Mitglieder durch Unterschrift beitraten.

Bei dem Stewitter am Sonntag Abend wurde in Süderbasted ein dicht bei einem Wohnhause stehender Oblibaum vom Blizstrahl getroffen und zerplittert und drei in dem Augenblick gerade vorübergehende Personen zeitweilig betäubt.

Eine Schlägerei zwischen zwei dem „schwächeren Geschlecht“ angehörenden Personen fand am Sonnabend Abend gegen 8 Uhr in Neumünster im Großkeden statt. Wie aus den Schimpfreden zu entnehmen war, war Eifersucht die Ursache, daß die kämpfenden Amazonen sich gegenseitig mit den Kaffeefläschen die Köpfe blutig schlugen.

Lübeck.

Eine grauenhafte Familienszene ereignete sich am 23. d. M. in dem benachbarten Gronenberg und zwar in der Behausung des Gastwirths

der Neueinrichtung des Hauses dieser verborgene Schrank entdeckt wurde, sagte die Wittve sogleich den Gedanken, ihn zur Aufbewahrung ihrer Schätze zu benutzen, und deshalb wählte sie gerade dieses Zimmer zu ihrem Schlafgemach.

So viel sich vorläufig beurtheilen ließ, lag hier kein Raub vor. Hypotheken und Wertpapiere fanden sich in schönster Ordnung übereinander geschichtet und fest zusammengebunden vor. Aus diesem Hause war schwerlich etwas entwendet. In einer anderen Ecke lag ein Häuflein in Papier gewickelter Kassenscheine. Es enthielt die runde Summe von 1500 Mark. Davon konnte wohl ebenfalls nichts fehlen, und im untersten Fach des Schrankes entdeckte man zehn Geldrollen von je 300 Mark. Ein Dieb hätte gewiß zuerst nach diesem baarem Schatz gegriffen, den er am besten wieder ausgeben konnte, ohne einen Verdacht zu erregen.

Dadurch wurde der vorgefallene Mord nur noch räthselhafter. Aus welchem Beweggrunde war die Frau mitten in der Nacht überfallen und auf so grausame Weise getödtet worden? — Denn sie mußte sich tapfer vertheidigt haben, das bewiesen ihre viele Wunden an den Armen und die Haare in ihrer geschlossenen Hand, die sicher dem Mörder gehörten.

Aller Wahrscheinlichkeit hatte nicht Einer allein die That begangen; denn sie war mit zu großer Umsicht und Sicherheit ins Werk

geleitet worden. Harbt selbst war nicht zu Hause. Gegen 8 Uhr hatte Frau Harbt ihrem 3 Monate alten Sohn die Brust gegeben, und dabei hat sie ihm gleichzeitig in einem Anfall von Geistesstörung aus einem Beßel Strychnin mit eingefloßt. Kurz darauf warf sie das Kind in eine Wassertonne. um es zu ertränken. Dann ließ sie in die Gaststube, wo zwei Gäste anwesend waren, und schrie, sie habe ihr Kind ertränkt. Den Männern gelang es, das Kind aus dem Wasser herauszujubeln und ins Leben zurückzurufen. Kurz darauf aber starb das Kind an den Folgen der Vergiftung. Inzwischen hatte auch Frau Harbt Gift zu sich genommen und starb in ganz kurzer Zeit. Das Gift hatte sich im Hause befunden; ein Hund sollte damit vergiftet werden. Frau Harbt war erst 26 Jahre alt und lebte mit ihrem Mann in glücklicher Ehe. Dieser Ehe sind 6 Kinder entsprossen. Mit Selbstmordgedanken soll sich Frau Harbt schon längere Zeit getragen haben.

Deutsches Reich.

Das Kaiserpaar traf mit dem Kronprinzen und dem Prinzen Eitel Friedrich am Dienstag Nachmittag gegen 6 Uhr im besten Wohlsein in Genua ein. Eine große Menschenmenge erwartete in der Nähe des prächtig geschmückten Bahnhofs Santa Lumbardia die Ankunft der kaiserlichen Herrschaften, während im Wartesaale der Herzog von Genua, die Spitzen der Behörden und die Mitglieder der deutschen Kolonie versammelt waren. Nach herzlicher gegenseitiger Begrüßung der Majestäten mit dem Herzog von Genua erfolgten die üblichen Vorstellungen, worauf sich das Kaiserpaar unter den fortgesetzten lebhaften Huldigungen der Volksmenge mit den kaiserlichen Prinzen und dem Gefolge an Bord der „Hohenzollern“ begaben, begleitet vom Herzog von Genua, der Generalität und den Vertretern der Behörden. Um 7 1/2 Uhr Abends ging die „Hohenzollern“ nach Neapel ab, alle Schiffe im Hafen von Genua trugen festlichen Flaggenschmuck, die dort ankernden deutschen Dampfer brachten außerdem bengalische Feuer ab, überall erklang seitens der Schiffskapellen die deutsche Nationalhymne, Artilleriealoven ertönten von den Hafenforts als Abschiedsgruß für die erlauchten Reisenden. Als die „Hohenzollern“ am Quai entlang fuhr, ereignete sich ein merkwürdiger Zwischenfall. Hoch oben auf der Kommandobrücke seines Schiffes stehend, rief der Kaiser laut: „Viva il Re!“ („Es lebe der König!“), worauf die auf dem Quai versammelte Volksmenge mit dem begeisterten Rufe: „Viva l'Imperatore!“ („Es lebe der Kaiser!“) antwortete. Zahlreiche Barken begleiteten die Nacht bis zum Hafenausgang und neue Artilleriealoven ertönten, als die „Hohenzollern“ ins offene Meer hinausfuhr.

Der Kaiser und die Kaiserin, sowie die beiden kaiserlichen Prinzen haben Donnerstag von Neapel aus einen Ausflug nach dem Vesuv gemacht. — Auf Wunsch des Kaisers werden zur Einweihung des Kaiser Wilhelm-Denkmal in Frankfurt a. M. am 10. Mai, dem Erinnerungstag des Frankfurter Friedens, sämtliche deutschen Bundesfürsten von der Stadt Frankfurt a. M. eingeladen.

Dem Reichskanzler Fürsten Hohenlohe ging ein Schreiben des Fürsten Bismard zu, in welchem letzterer dem Fürsten Hohenlohe für die „wohlwollende, ritterliche Kundgebung“, durch welche er bei der jüngsten Reichstagsfeier seiner (Bismards) gedacht habe, verbindlichsten Dank ausspricht.

Am Donnerstag Morgen fand in Potsdam in der Nähe des Jäger-Schießplatzes ein Pistolenduell zwischen einem Unterlieutenant j. S. und dem Rechtsanwalt Zenker von hier auf 10 Schritt Distanz statt. Beim zweiten Kugelwechsel erhielt Zenker einen Schuß in die Brust und fiel todt

gesetzt worden. Während der Eine sich des Klingelzuges bemächtigt und denselben unschädlich gemacht, hatte vielleicht der Andere sogleich die Wittve überfallen und sie am Schreien verhindert.

Zedenfalls war der Mord von Leuten ausgeführt worden, die mit der Dertlichkeit vollkommen vertraut waren; ja der Verdacht mußte nothwendig auf Bewohner des Hauses fallen; denn es stellte sich jetzt heraus, daß die aufgefundenen, wie eine Nachtmütze zusammengefaltete Serviette die Buchstaben E. Z. trug, sie war aber sicher vorher dem Wäschevorrath der Wittve entnommen. Die Mädchen erkannten auch wirklich die Serviette sogleich als ihrer Herrin gehörig, nicht nur an den Buchstaben, sondern auch an dem vorhandenen Muster, und ein Vergleich mit anderen Servietten der Frau Jordau bestätigte die Vermuthung vollkommen.

Nachdem das Verzeichniß über den Inhalt des Wäschekastens aufgenommen und derselbe wieder verschlossen worden, schritt man noch einmal zur sorgfältigen Durchsichtigung des Zimmers. Alles Forschen nach weiteren Spuren des Mörders war vergebens; aber in der Asche des Kamins entdeckte man plötzlich ein Taschenmesser.

Der elfenbeinerne Griff war zerprungen und halb verlohrt. An der Klinge zeigten sich auf den ersten Blick keine Wutspuren; aber sie war sehr scharf und spitz und paßte in die Wunde der Ermordeten, wie ein Versuch sogleich feststellte. Wem gehört

um. Die Leiche wurde nach der Leichenhalle des städtischen Kirchhofes gebracht. Der Grund zum Duell soll in dem Eheleidungsprozeß des Rechtsanwalts Zenker liegen.

Nach den Beschlüssen des Reichstages sind die Gesamt-Ausgaben im Reichshaushalts-Etat für 1896—97 auf 1,255,318,264 Mark festgesetzt. Die einmaligen ordentlichen Ausgaben sind um 2,706,629 Mark, der außerordentliche Etat um 1,191,800 Mark, der gekürzt worden. Die für 1896—97 in Aussicht zu nehmenden Matrifularbeiträge würden sich darnach auf 410,605,880 Mark oder auf 14,605 813 Mark mehr als im laufenden Etatsjahre beziffern.

Die Einführung des Maximal-Arbeitstages im Bäderergewerbe, die zum 1. Juli bevorsteht, hat unter den Bädermeistern große Aufregung hervorgerufen. Der Zentralvorstand des deutschen Bäderinnungsverbandes hat in seiner letzten Sitzung beschloffen, die Gegner der Maßregel im Reichstage zu einer Interpellation zu veranlassen. An sämtliche Innungsvorstände ist die Aufforderung ergangen, in den Dierferien auf die Reichstags-Abgeordneten in diesem Sinne einzuwirken.

Wie gegen die „Saale-Zeitung“ hat, wie verschiedene Zeitungen gemeldet wird, der Reichskanzler das Zeugnißzwangsverfahren auch gegen die „Köln. Ztg.“, die „Voss. Ztg.“, und das Fachblatt „Deutsche Zuckerindustrie“ wegen vorzeitiger Veröffentlichung von Regierungsvorlagen beantragt.

Zwei Berliner Unternehmer sind um die Konzeßion für 12 Omnibuslinien zum einheitlichen Satz von 5 Pfg. eingekommen.

Fritz Friedmann soll den Franzosen durchaus als politischer Märtyrer dargestellt werden. Zur Begründung dieser These führt sein Verteidiger in Bordeaux in einer Denkschrift aus: daß Friedmann seit 16 Jahren alle für die mahgebenden Kreise unangenehmen Prozesse geführt habe, daß er als Freund mehrerer bei Hofe verlehrender hochgestellter Personen vieles erfahren habe, was den bürgerlichen Kreisen sonst geheim bleibe; daß ihm die Familiengeschichten des höchsten Adels ebenso geläufig seien, wie die intimsten Vorgänge in jenen Kreisen, welche man die unglückseligen nenne; daß er die Wege genau kenne, welche aus den geheimsten Büreaux in die Redaktion sozialdemokratischer Blätter führen; daß endlich seine genaue Kenntniß der Koge-Affaire ihn zu einer politisch gefährlichen Person stempelte.

Der Religionsunterricht der Dissidenteninder hat neuerdings wieder das Kammergericht beschäftigt. In einer Strafsache gegen den Dissidenten Gerling in Köln, der seine Tochter von dem Religionsunterricht in der Volksschule zurückhielt, hob das Kammergericht nach der „Voss. Ztg.“ das Urtheil der Strafkammer in Köln auf, wonach der Angeklagte nicht verpflichtet ist, seine Tochter am evangelischen Religionsunterricht theilnehmen zu lassen. Nach der Ansicht des Kammergerichts müssen auch die Kinder von Dissidenten an dem Religionsunterricht in der Volksschule theilnehmen, wenn nicht erwiesen ist, daß diese Kinder anderweitig „gleichwertigen“ Religionsunterricht erhalten. Es bleibt also bei der vom Kultusminister getroffenen Anordnung.

Nach einer Meldung aus Kamerun ist die Schutztruppe unter Hauptmann Kampf nach erfolgter Verhinderung des ausländischen Gebietes zwischen Solodori und Zaunde glücklich in legerer Station eingetroffen. Man darf wohl hoffen, daß diese „Wiederberuhigung“ ohne Blutvergießen vor sich gegangen ist.

dieses Messer? und war damit wirklich die Wittve ermordet worden? Vielleicht konnte wenigstens die Dienerschaft über den Besitz des Taschenmessers Auskunft geben.

Ferdinand wurde zuerst herbeigerufen. Als man ihm das Messer vorlegte und nach seinem etwaigen Eigenthümer fragte, zuckte er zusammen und schwankte einen Augenblick, ehe er Antwort gab. Sein sonst blühendes, frisches Gesicht war merklich blaß geworden; dann sagte er langsam und zögernd: „Es war das Meinige; aber es ist mir vor einigen Wochen plötzlich abhanden gekommen, und ich hab' es vergeblich gesucht und immer geglaubt, daß es mir gestohlen worden.“

„Mit diesem Instrument, das ich soeben im Kamin fand, hat man Frau Jordau ermordet,“ sagte der Polizeibeamte, und seine Augen ruhten durchbohrend auf dem besüßzten Antlitz des Bedienten, dessen Athemzüge immer rascher gingen. Mit seinem scharfen Verstande mochte er sogleich ahnen, wach' dunkles Gewölkl sich über ihn zusammengog. „Nicht möglich!“ stammelte er, und er suchte vergebens seiner Stimme eine größere Festigkeit zu geben. „Ich schwöre Ihnen, daß ich seit einigen Wochen nicht mehr im Besitz dieses Messers gewesen bin,“ und er legte zur größeren Betheruerung die Hand auf die Brust.

„Wer weiß davon, daß Ihnen das Messer schon früher verloren gegangen.“

„Ich habe mit Niemand davon gesprochen.“

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.
Wie in Wien verlautet, wurde diesmal Dr. Lueger die Bürgermeisterwahl ablehnen und sein Gehnungsgenosse Strobach, ein milder prononziertes Antisemit, zum Bürgermeister gewählt werden.

Italien.
Die italienischen Truppen haben sich in der unglücklichen Schlacht bei Adua äußerst heldenmüthig geschlagen; von den 9000 Mann sind 5600 gefallen, und selbst unter den 3000 Geretteten befinden sich viele Verwundete. Die Zahl der gefallenen Afaris beträgt 4500. Von den 5 an der Schlacht theilgenommenen Generalen sind 2 gefallen und einer gefangen. Auch sonst sind zahlreiche Offiziere getödtet oder gefangen worden. Unter den Gefallenen befindet sich auch ein Lieblingsneffe des Reichskanzlers Fürsten Chlodwig Hohenlohe, der älteste Sohn des Fürsten Mario-Chigo-Albani, Fürst Agostino von Farneze (geb. 29. Juli 1858).

Rußland.
In den Dniepropovinzen sind mehrere hundert Menschen am Auszug erkrankt. Die Seuche verbreitet sich immer weiter, da nur ein Theil der Erkrankten in besonderen Asyl untergebracht ist. Der livländische Landtag hat daher beschloffen, daß jeder Auszügliche auf Kosten des Landes in ein Asyl aufgenommen werden soll.

Spanien.
Einem Telegramm aus Havanna zufolge wurde in einer Zuderrohrplantage in der Nähe von Esperanza zwischen zwei Abtheilungen von Spanien unter dem General Gody und dem Oberst Folguin, welche einander für Aufständische hielten, Schüsse gewechselt. Oberlieutenant Fuenmayor und 16 Mann wurden getödtet, 5 Offiziere und 84 Mann verwundet. Dies ist der zweite derartige Fall in den letzten drei Wochen.

Es stellt sich heraus, daß das von den Spaniern als großer Sieg gemeldete jüngste Gefecht bei Candelaria thatsächlich eine empfindliche Niederlage der Spanier war. Der Verlust an Todten und Verwundeten der Spanier bezifferte sich auf mehr als 500. Der Verlust der Insurgenten betrug nur die Hälfte.

Napoleon I. und seine beiden Gemahlinnen.

(Schluß). — Nachdruck verboten.
Napoleon bekam aber doch Aufschluß über diese Angelegenheit. Ballonhey, der für die beiden Kaiserinnen die Buchführung über deren Ausgaben bejorgt hatte, war ein sehr rechtlischer Mann und auf seine Aussagen konnte man sich sicher verlassen. Dieser kam von Wien nach Paris zurück. Sofort bei seiner Ankunft ließ Napoleon ihn durch eine Ordronanz zu sich führen und behielt ihn 2 Stunden bei sich. Napoleon konnte immer noch nicht genau hinter die Wahrheit kommen, denn Ballonhey war der Kaiserin durchaus ergeben; er konnte es nicht über's Herz bringen, das zu bestätigen, was der Kongreß, der Hof, ganz Wien wollte und befalligte.

Da wurde der Baron Weneval von Wien fortgeschickt. Eine Täuschung ist jetzt nicht mehr möglich. Maria Louise hatte sich öffentlich von Napoleon losgesagt und sich unter den Schutz der verbündeten Mächte gestellt. Am 13. erfolgte die Ahterklärung gegen Napoleon. Meisberg wurde zum Hofmarschall der Kaiserin Maria Louise ernannt, ihr Sohn von seiner Gouvernante, Frau von Montesquion und seinen französischen Dienern getrennt. Als Weneval sich von Maria Louise

„Das ist seltsam; Sie müßten sich doch gegen Jemand beklagt haben, denn das Messer scheint ziemlich werthvoll zu sein,“ bemerkte der Polizeibeamte scharf.

„Ich habe hier keine Vertraute und konnte solchen Verlust schon verschmerzen,“ war die Antwort, und jetzt kam bei dem jungen Mann ein gewisser Bedientenhochmuth zum Vorschein.

„Nach der aufgefundenen Serviette ist es ungewisshaft, daß der Mord nur von einem Hausbewohner ausgeführt worden,“ begann der Beamte von Neuem und beobachtete die Wirkung seiner Worte.

„Ich habe auch gleich meine Gedanken gehabt,“ entgegnete Ferdinand lebhaft, der seine Geistesgegenwart beinahe völlig wiedergewonnen hatte.

„Und die wären?“

„Es ist nichts gestohlen worden, das hab ich gleich gesehen; denn der Wäschekast war ganz unverfehrt.“

„Sie meinen also?“

„Ich will nichts gesagt haben,“ antwortete der Bediente ausweichend und mit einem schlaun Lächeln. „Aber die zweite Heirath der Frau ist vielleicht Manchem nicht recht gewesen.“

Jetzt verlor der Beamte die Ruhe, die er bisher sich zu bewahren gewußt hatte. Die Unverschämtheit des Bedienten ging doch zu weit! — Er suchte nicht nur mit frecher Stirn das Verbrechen von sich abzumäßen, sondern auch in schurkenhafter Weise die

Dr. sein non- ben. der den- sind Ge- Zahl den id 2 sind ben. Die- dwig ario- (geb. über- ver- der- ver- ist. in urde G- tern, hufe 16 wann ll in den Ge- liche an ferte sur- über bei- Aus- Mann ficher Paris oleon und onnte tom- chaus- ngen, Hof, Wien mehr von z der folgte wurde e er- Frau enerv Louise doch das ein, und gen, dem muth ist es inem gann die nken der ber- das rank ant- mit weite ichen die atte. doch eger zent, die

verabschiedete, ließ sie dem Kaiser sagen, daß sie zu einer Scheidung nie beifällig sein werde, aber sie hoffe, der Kaiser werde in eine freundschaftliche Trennung willigen, daß diese unabwendbar sei; daß sie jedoch die Empfindung der Achtung und Dankbarkeit, welche sie ihm bewahre, nicht beeinflusse. Sie sei entschlossen, und ihr Entschluß sei unwiderrücklich. Ihr Vater selbst werde nicht das Recht haben, sie zur Rückkehr nach Frankreich zu zwingen.

Der Kaiser war also enttäuscht, Meneval mußte über alle Details Auskunft geben, es war kein Grund, noch irgend etwas zu verheimlichen. Als Baron Dubois, der berühmte Arzt der Kaiserin, nach der Geburt des Königs von Rom, den Kaiser darauf aufmerksam machte, daß eine zweite Niederkunft das Leben der Kaiserin bedrohe, ließ der Kaiser sich das gesagt sein. Graf Neipperg hatte kein Bedenken, und lieferte mehrfach den Beweis, daß Dubois sich getäuscht hatte.

Nun wußte sich „la bonne Louise“ recht gut zu trösten. Ihr Vater war es freilich, der den Verkehr mit dem Gatten hinderte, aber sie ließ sich das auch gern gefallen. Nun die Kaiserfrone nicht mehr auf ihrem Haupte glänzte, hatte die Zuneigung zu Napoleon rasch ein Ende gefunden. Sieben Jahre nach seinem Tode schrieb sie einmal an ihre Freundin, sie habe niemals eine lebhaftere Empfindung für ihn (Nap.) gehabt, doch hätte sie ihm, der ihr stets Aufmerksamkeit erwiesen, gern noch manchen glücklichen Jahr gegönnt, vorausgesetzt, daß er recht weit von ihr wegbliebe. Nach dem Tode des Kaisers, im Jahre 1822, verheiratete sie sich inmorganatisch Ehe mit ihrem Oberstallmeister, der am 22. Februar 1829 zu Parma starb. Sie starb am 18. Dezember 1847 auf einer Reise in Wien.

Ungeachtet der traurigen Vorgänge hat Napoleon sich niemals zu einem bitteren Worte, zu irgend einem Tadel über seine zweite Gemahlin hinreißend lassen. Es wäre ja nicht so ungewöhnlich gewesen, wenn er bei seinem tiefen Fall, angesichts der Trennung, welche doch göttliche und menschliche Rechte verletzte, bei diesem Eingriff in die eheliche und väterliche Liebe mit Bitterkeit und Entrüstung sich über sie und diejenigen erzeigert hätte, welche sie zu einer solchen Handlungsweise veranlaßten. Aber nein! Er bemitleidet sie, er erinnert sich mit Freude ihrer Jugend und Freische und ihres jugendlichen Zaubers, womit sie ihn umfing. Wenn er, gelangen auf der trostlosen Insel St. Helena, in den Zeitungen von Begebenheiten las, welche sie betrafen, so ließ er sich den Artikel zweimal, dreimal vorlesen, wenn ein Schiff in den Hafen vom James- town einließ, so hoffte er, es werde ihm einen Brief von Marie Louise bringen; geht einer seiner Diener fort, von Hudson Lowe verbannt, so denkt er daran, ihn an Marie Louise zu empfehlen, so giebt er a. B. dem Chirurgen folgenden Zettel mit: „Wenn er meine gute Louise sieht, so bitte ich sie, zu erlauben, daß er ihr die Hand küßt.“ In seinem Testamente vom 5. April 1821 steht: „Ich habe nur Veranlassung gehabt, mich meiner theuren Gemahlin Marie Louise rühmen zu können. Ich bewahre bis zu meinem letzten Augenblicke die zärtlichsten Empfindungen. Ich bitte sie, darüber zu wachen, daß mein Sohn vor den Uebeln, die seine Kindheit noch umringen, geschützt werde.“ Eben vor seinem Tode sprach er noch mit Automarchi über die Sargung seiner Leiche und bestimmte in Betreff der Einbalsamirung seines Herzens: „Sie werden es in Spiritus thun und nach Parma zu meiner lieben Marie Louise bringen, Sie werden ihr sagen, daß ich sie zärtlich geliebt habe und daß ich nie aufgehört habe, sie zu lieben. Sie werden ihr auch erzählen, was

Sie gesehen haben, Alles, was sich auf meine Lage und meinen Tod bezieht.“

Hudson Lowe hat Recht gethan, Automarchi zu veranlassen, die silberne Vase mit dem Herzen Napoleons in den Sarg zu legen. Was hätte Neipperg wohl damit machen sollen!

Wenn Napoleon trotz aller Erfahrungen den den Namen seiner Gemahlin tabelfrei zu erhalten versuchte, so glaubte er ohne Zweifel, daß die Verhältnisse im Leben der Menschen oft eine Macht sind, denen der Einzelne nicht zu widerstehen vermag und daß er daher nicht schuldig erscheinen kann. Er konnte es übrigens auch nicht über's Herz bringen, die Mutter seines Sohnes vor ihm und der Nachwelt zu deskreditiren, er erinnerte sich der glücklichen Tage, die er an ihrer Seite verlebte, mit Dankbarkeit und verlieh großmüthig ihr, wie seiner ersten Gemahlin alle Fehler, ohne derselben je wieder zu gedenken. Unbekannt war ihm Nichts, er kannte die Menschen mit ihren Schwächen.

Auf dem wüsten Felsen von St. Helena hat er zur Genüge erfahren müssen, daß alles Irdische unbeständig ist, daß auch der Menschen Genuß meist nur Dunst ist und in der Stille seiner Selbstbetrachtung wird sich ihm das Wort des Dichters aufgedrungen haben:

„Wandelbar sind alle Bande,
die das leichte Glück geschnitten.“
Ahrensburgensis.

Mannigfaltiges.

Der Zulauf zu dem Wunderdoktor Ast in Rabbruch (Hannover) ist noch immer sehr bedeutend. Acht bis zehn Fuhrwerke halten zu jedem Personenzuge am Rabbrucher Bahnhofe, um die Kranken nach Ast's Wohnung bzw. nach Winsen a. L. zur dortigen Apotheke, woselbst die von Ast verordnete Medizin meistens entnommen wird, zu befördern. Man schätzt die Zahl der täglich in Rabbruch eintreffenden Fremden auf 100 bis 200. Gewöhnlich lassen die Patienten, die oft aus entfernten Gegenden kommen, auch noch verschiedene Büschel Haare anderer Personen „untersuchen“.

Von einer sonderbaren Beleidigungsklage wird aus Köln berichtet: Der Ingenieur H. hatte sich vor dem Schöffengericht wegen Beleidigung des Anstreichersmeister's St. zu verantworten. Er hatte die Adresse eines Briefes durch Weglassung des Wortes „Herrn“ und des Prädikats „Meister“ gekürzt; das Schreiben schloß mit den Worten: „Mit Achtung“. Das Gericht erkannte auf Freisprechung. Nach den Urteilsgründen ist Niemand verpflichtet, Jemandem die Bezeichnung „Herr“ zu geben, ebensowenig „Mit Hochachtung“ zu schreiben; in dem Weglassen des Titels „Meister“ fand das Gericht auch keine Beleidigung.

Zum Quartalswechsel

am 1. April bitten wir unsere geehrten Leser um rechtzeitige Erneuerung des Abonnements auf die „**Stormarnsche Zeitung**“ bei den Postanstalten. Der vierteljährliche Abonnementspreis der „Stormarnschen Zeitung“ mit allen Beilagen beträgt nur 1 Mk. 60 Pfg. mit Bestellselb.

Meuterei auf einem Schiffe. Auf der Fahrt des Schooners „Maria“ von Singapur nach den Karolineninseln begann die Meist aus Chinesen bestehende Mannschaft unter Führung des Bootsmannes eine Meuterei. Der Bootsmann schlich sich in die Kajüte des Kapitäns und schlug ihm den Kopf ab. Auf die Hilferufe der Frau des Kapitäns erschien der Deutsche Hohlmann. Auch dieser wurde von den Meuterern niedergemetzelt. Darauf griffen sie einen farbigen Fahrgast an, von dem sie glaubten, daß er auf Seite des Kapitäns stände. In seiner Angst sprang der Neger über Bord. Einige nachgesandte Schiffe löbten ihn. Die Leichen des Steuermanns und des Kapitäns wurden an den Anker gebunden und darauf in die See gelassen. Die Frau und der kleine Sohn des Kapitäns mußten in der Kajüte bleiben. Schließlich begann der Streit unter den Meuterern selbst. Drei wurden umgebracht. Der Rest segelte nach den Philippinen. Dort wurden sie von einem spanischen Kreuzer abgefaßt, welcher sie sofort nach Manila brachte.

Eines Werdversuchs gegen seine Eltern hat sich in Lüttich der 21 jährige Student, der misrathene Sohn einer angesehenen Familie schuldig gemacht. Nachdem er mittelst eines Nachschlüssels aus dem Geldschrank seines Vaters 10 000 Frs. in Wertpapieren gestohlen hatte, steckte er Nachts das Haus in Brand. Vorher hatte er unter die Kopfkissen seiner Eltern zwei Sprengkörper gelegt und eine an diesen befestigte Zündschnur angezündet. Glücklicherweise verhinderten die dicken Kopfkissen eine stärkere Explosion, doch wurden beide Eltern aus dem Bett geschleudert und verletzt. Das Feuer konnte von den herbeieilenden Hausgenossen gelöscht werden. Der Thäter ist flüchtig; er schrieb an seine Eltern einen Brief, in dem er sie um Verzeihung bat und seinen Selbstmord ankündigte. Alle bisherigen Nachforschungen nach ihm waren vergebens, dagegen wurde infolge der von der Staatsanwaltschaft eingeleiteten Untersuchung ein Franzose als Mitschuldiger verhaftet. Man fand bei ihm einige der gestohlenen Wertpapiere; auch ist bereits festgestellt, daß er die Zündschnur gekauft hat. Die Mutter des entflohenen Studenten ist gefährlich erkrankt.

Der Vater kommt nicht. Der „Ahein. Cour.“ erzählt folgende kleine Geschichte: „Der Dorf- schulmonarch Jeremias Bafel war eines Tages gerade damit beschäftigt, den Hosenboden eines seiner Jüglinge mit einem frisch geschnittenen Hahnenfuß zu bearbeiten, als der residirende Schulinspektor in das Schulzimmer trat. Bafel ließ sich durch die Anwesenheit seines Vorgesetzten durchaus nicht irre machen, sondern klopfte energisch weiter, bis ihm der Arm zu erlahmen schien. Dann riß er den heulenden Jungen von der hölzernen Prügeltomane herunter und steckte ihn mit den Worten: „So, du nichtsnutziger Bengel; jetzt geh' zu Deiner Mutter und sag' ihr, was Du wieder einmal für Reile gekriegt hast!“ zur Thür hinaus. Der Herr Schulinspektor war zunächst ganz starr über die Ungehrtheit, mit welcher sich der sonst so pflichtbewußte Bafel einer Ueberschreitung des schulmeisterlichen Zuchtigungsrechts gerade in seiner Gegenwart schuldig gemacht hatte. „Was soll denn nun werden, Herr Kollege, wenn die Mutter des Jungen sich bei mir über Sie beschwert?“ — „Ausschmeißen, Herr Inspektor!“ replizierte Bafel lakonisch. — „So! Und wenn nachher der Vater kommt, was dann?“ — „Oh, da seien Sie unbesorgt, Herr Inspektor, der kommt nicht!“ — „Woher wissen Sie das so genau?“ — „Je nun, Herr Inspektor, der Vater von dem Bengel bin ich!“

Sinrichtung. Dets, 25. März. Der Stellenbesitzer Wilhelm Hunger und dessen Ehefrau aus

Klein-Biadauschte, die am 12. Oktober v. J. vom hiesigen Schwurgericht zum Tode verurtheilt worden waren, wurden heute früh durch den Scharfrichter Reindel hingerichtet. Das Todesurtheil war erfolgt, weil die Weiden für schuldig erklärt wurden, in der Nacht vom 31. Dezember 1894 ihre Ausgebirgerin, die Wittwe Rosine Klein ermordet zu haben.

Peinliches Aufsehen erregte in Berlin die kürzlich erfolgte polizeiliche Sittirung einer jungen Dame aus adeligem Geschlecht. Die Frau des Inhabers einer hiesigen Konfektionsfirma hatte von ihrem Onkel ein sehr wertvolles Cape zum Geschenk erhalten, das als Modell aus Paris bezogen worden war. Nach einer Generalprobe in einem Gesangsverein, an welcher die Beschenkte theilnahm, wurde besagtes Cape vermißt, und an seiner Stelle hing ein gewöhnliches, nicht mehr ganz neues Mäntelchen. Kürzlich wollte nun der Onkel der jungen Dame nach Paris reisen. Auf dem Potsdamer Bahnhofe bemerkte er zu seinem nicht geringen Erstaunen eine Dame, welche das verschwundene Pariser Modell trug. Er ließ die Trägerin sofort polizeilich sittiren, und es ergab sich, daß sie, wie bereits bemerkt, einer altadeligen Familie angehört.

Einen derben Denkfettel erhielt in Graubenz der Gutsbesitzer Lieutenant d. L. Reichel auf Turisnig. Dieser hatte vor längerer Zeit den Ortslehrer Mollenhauer durch Schlägen mißhandelt. M. ist seit dieser Zeit geisteskrank; wie die Anklage behauptet, in Folge der Mißhandlung. Diesen frankten Mann hat N. verschiedene Male „Kummel“ titulirt, wofür ihm 500 Mk. Strafe und die Kosten auferlegt wurden. Wegen der Mißhandlung war ein Termin vor der Strafammer anberaumt; es konnte aber nicht verhandelt werden, da der Rechtsbeistand des seit einiger Zeit pensionirten Lehrers noch ein Gutachten des Ober-Medizinalkollegiums verlangte. Der angeklagte Gutsbesitzer hat sich s. Z. erkoten dem mißhandelten Lehrer eine Rente von 1200 Mk. jährlich lebenslanglich anzuflehen, wenn die Angelegenheit nicht vor das Gericht gebracht würde.

Seiden-Damaste Mk. 1.35
bis 18.65 p. Met. — sowie schwarze, weiße und farbige Henneberg-Seide von 60 Pfg. bis Mk. 18.65 p. Met. — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste etc., (ca. 240 versch. Dual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.), porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. (6)

Seiden-Fabriken G. Henneberg (k. u. k. Hoff.) Zürich.



Eine gesunde Tasse Kaffee, wie man sie gerne wünscht, voll und kräftig im Geschmack und schön von Farbe erzielt man durch Gebrauch von Pfeiffer & Diller's Kaffee-Essenz in Dosen, die allen anderen minderwerthigen Nachahmungen vorzuziehen und in den meisten Kolonial- und Materialwaarengeschäften zu haben ist. Preis: gekrönt Welt-Ausstellung Chicago mit Medaille und Diplom (höchste Auszeichnung).

Vom Raucher dem Freunde empfohlen, wird **Holländ. Tabak 10 Pfd.** sco. 8 Mk. täglich bei **B. Becker in Seeßen** a. S. nachbestellt Notariell erwiesen. 3)

Kinder der Frau Jordan zu beschuldigen; denn diese konnten nur mit seinen Anspielungen gemeint sein.

„Es ist seltsam, daß gerade die Thür, die Sie von Ihrer Stube erreichen konnten, nicht verriegelt war. Wie erklären Sie das?“ fragte der Beamte weiter.

„Ich weiß es nicht; aber da die Frau von Ihnen zuschloß, kann ich dafür nicht verantwortlich sein, wenn es gestern Abend nicht geschah.“ Ferdinand sprach diese Worte mit einem gewissen Trost, wie Jemand, der entschlossen ist, um Leben und Freiheit so gut zu kämpfen, wie er dazu im Stande ist.

„Wußte die übrige Dienerschaft, wo Frau Jordan ihr Vermögen aufbewahrte?“

„Nein.“

„Sie allein waren mit dem Geheimniß der verborgenen Thür vertraut?“

Ferdinand fühlte recht gut, wie sehr seine erste Aeußerung über den Geldschrank jetzt geeignet war, den Verdacht gegen ihn zu verstärken. Wie hatte er nur so unbesonnen darauf losgeschwätzt? Nun half doch das Ableugnen nichts. — Frau Jordan hat es mir nicht gerade gesagt; aber wenn ich im andern Zimmer war, hörte ich sie oft mit dem Gelde klumpen und dann eine Thür leise schließen, und wenn Jemand im Schlafzimmer war, da sah sie zuweilen so unruhig auf eine gewisse Stelle, und ich merkte schon, daß dort die geheime Thür zu ihrem Geldschrank war.“

Der Mensch entfaltete ja mit großer Naivität seine Bedientenlist und Schlaueit. „Sie scheinen eine ungewöhnliche Umsicht und Gewandtheit zu besitzen,“ bemerkte der Beamte.

„Ich habe früher nur in sehr vornehmen Häusern gedient, und über meine Rechtschaffenheit und gute Führung die glänzendsten Zeugnisse aufzuweisen.“

„Die so leicht zu bekommen sind. Wir kennen das,“ dachte der Mann der Polizei. Laut setzte er hinzu: „Trotzdem seh' ich mich veranlaßt, Sie zu verhaften.“

Ferdinand verlor bei diesen Worten völlig die Fassung. Er knickte wie ein Rohr zusammen und das Gesicht wurde aschfarben.

„Ich bin unschuldig, so wahr ein Gott lebt!“ riefte er sich plözlich wieder auf. „Die Haare in der Hand der Todten sind blond; ich besitze aber schwarze Haare. Sie sehen also, daß ich gar nicht der Mörder sein kann.“

„Vielleicht nur der Spießgeselle,“ meinte der Polizeibeamte trocken, auf den die lebhafteste Vertheidigung des Bedienten nur einen unangenehmen Eindruck machte. — Der Mensch gefiel ihm überhaupt nicht. In dem schmalen Antlitz mit den tiefstehenden, unruhig blickenden Augen schienen ihm die schlimmsten Leidenschaften zu lauern. Sein ganzes Gesicht verrieth eben so viel List und Verschlagenheit wie bedientenhafte Geschmeidigkeit. Ferdinand hatte auch wirklich sehr einnehmende Manieren und es stets

verstanden, sich in die Gunst seiner Herrschaft einzuschmeicheln.

Der Bediente war schlant gebaut, nicht gerade häßlich, und das kleine schwarze Schnurrbartchen gab ihm sogar ein recht koquettes Aussehen.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Hannelmappe.

Wirst Du gelobt, so such' dem Lob Im höchsten Grade zu genügen; Wirst Du getadelt, streb' darnach, Daß Du den Tadler strafest Lügen.

Tenne mir den weiten Mantel, Drunter Alles sich verstecket: Liebe ist's, die alle Mängel Gerne hält und fleißig decket.

Geister, die nach Höherem streben, Hassen schon von Jugend auf Weiche Ruh' und üppig Leben, Denn es hemmt der Tugend Lauf, Tscherning.

Steh' und falle mit eigenem Kopfe! Thu' das Deine und ihu' es frisch! Besser stolz an dem irdnen Topfe, Als demüthig am gold'nen Tische.

Klug zu reden ist oft schwer, Klug zu schweigen oft noch mehr. Friedrich Bodensiedt.

Nur nach dem Einen mußt Du trachten. Sei würdig stets, Dich selbst zu achten. Albert Träger.

Laß das Träumen, laß das Zagen, Unermüdet wand're fort, Will die Kraft Dir schier versagen, Vorwärts ist das rechte Wort. E. Geibel.

Das, was Dein Aug' an Andern sahe, Wird Andern nicht an Dir entgeh'n, Wir steh'n uns selber viel zu nahe, Um uns're Fehler selbst zu seh'n. Tiedge.

Du meinst, Dein Handeln schicke sich nicht, Weil „man“ so viel darüber spricht? Gelt, dies „Man“ brauchst nimmer Duzu scheuen. So lang' Dich selbst Deine Thaten nicht reuen.

Wenn Du geliebt, wenn Du gehofft, Wenn Du gestrebt, gerungen, Wenn Du mit starkem Willen oft Dein blutend Herz bezwungen: Dann fühlst Du, wie zu vollem Werth, Erwacht Dein ganzes Leben, Denn jeder Schmerz, der Dich beschwert, Wird Dich nur höher heben.

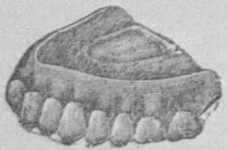
Es finden die Besten wohl und die Frommen Dies irdische Sein oft recht unvollkommen, Doch selten erkennt einmal Einer an, Daß er selbst sich auch noch bessern kann. Frieda Schanz.

Sprich' die Wahrheit frei und offen, Thu', was braver Männer Pflicht, Aber Dank dafür erhoffen Von der Welt, das darfst Du nicht. Verantwortlich für die Redaktion, Druck und Verlag: **Ernst Biese in Ahrensburg.**

Kirchliche Anzeige. Gottesdienst in Ahrensburg. Am Sonntag Palmatum, den 29. März, Vorm. 10 Uhr: Konfirmation.

Anzeigen.

Zahntechnisches Atelier in Ahrensburg im Hause des Sattlermeist. J. Stegmann Schmerzlose Zahn-Operationen, Zähne reinigen Nervtödtend Plombiren.



Anfertigung künstlicher Gebisse unter Garantie der Brauchbarkeit. Sprechstunden Wochentags Vormittags von 8 bis 12 Uhr. E. H. R. Lampe.

Empfehle dem geehrten Publikum mein reichhaltiges Lager von allen Neuheiten der Saison.

Damen- u. Kinderhüte in größter Auswahl, sowie Blumen und Federn.

Kinderhüte der vorjährigen Saison zu sehr billigen Preisen.

NB. Auch werden Kostüme angefertigt zu Mk. 4.50, sowie Mädchen- und Morgenkleider zu 2.50.

Achtungsvoll B. David, Ahrensburg, Marhagener Allee.

Gratulations-Karten zur Konfirmation empfiehlt E. Ziese's Buchhandlg. Ahrensburg.

Das hochglänzende und klebfreie Fußboden-Öl, stets klar und blank, trocknet in 5 Std., per Pfd. 60 Pfg.

Bernstein-Fußbodenlack, schnell trocken, glasartig und außerordentlich dauerhaft, per Pfd. 1.20 Mk.

Bohnerwachse für Fußböden und Linoleum, ferner beste Möbelpolitur, pr. Pfd. 1 Mk. inklusive aus der renommierten Fabrik von P. H. Callsen in Glensburg. Zu haben bei Herrn: Aug. Prahl, Ahrensburg.

Glücksmüllers Gewinnerfolge sind rühmlichst bekannt! 17. u. 18. April Ziehung Marienburger Loose à 3 Mark. Hauptgewinne: 90 000 Mk., 30 000 Mk., 15 000 Mk. u. s. w. Baargeld ohne Abzug. Loose à 3 Mark Porto und Liste 30 Pfg., zu beziehen durch das Bankgeschäft Lud. Müller & Co., Berlin C., Breitestr. 5, (b. K. Schloss)

Gelegenheitskauf!

Auf meiner Einkaufsreise hatte ich Gelegenheit, einen großen Posten

Hüte,

weiche und steife, in den neuesten Façons zu enorm billigen Preisen zu kaufen. Diesen Vortheil lasse meiner geehrten Kundschaft zu gute kommen und empfehle

Konfirmanden-Hüte von 1 Mark an,

Herren-Hüte von 1 Mk. 30. Pfg. an.

Julius Weil Nachfl.

NB. Mein Schaufenster ist mit Hüten decorirt.

Heinr. Wachtmann & Co. HAMBURG Fernsprecher: HOHENFELDE Poststrasse 2. No. 213, III. Neustrasse 69. Includes icons for transport, packing, and shipping.

Ahrensburger Butter- & Delikatessen-Lager

empfeilt feinste Meierei-Butter und Bauern-Butter von 1 Mk. an, Margarine, Marke ff., nur 70 Pfg., Schmalz von 50 Pfg. an, gefochten Schinken, Zungenwurst, Sardellenwurst, Hildesheimer gefochte Mettwurst, Braunschweiger Wurst, Schinken, Kollade u. div. andere frische Fleischwaren zu billigen Preisen. Täglich frische Knackwürste.

Verschiedene Sorten Käse, als: Kaiserkäse, Schweizerkäse, Limburger Käse, Rahmkäse, Neuschattelerkäse u. Harzer Käse, 3 Stk. 10 Pfg. — Magdeburger Sauerkohl, Salzgurken, ff. Messina-Zitronen u. Apfelsinen von 5 Pfg. an per Stück. Eingemachte Kronsbeeren, Pfd. 50 Pfg.

Cakes, Zwieback, Chocolate, Cacao und verschiedene Sorten Bonbons, rohen und gebrannten Kaffee, frische Eier. Alle Sorten frische 1895er Conserven zu sehr billigen Preisen.

Verschiedene Sorten Weine.

Feld- und Garten-Sämereien nur in den besten Qualitäten, empfiehlt E. Pahl.

Ahrensburg.

Lübeck-Hamburger Eisenbahn.

Vom 1. bis 30. April d. Js. wird an jedem Werkstage ein Personenzug mit 2. und 3. Klasse nach folgendem Fahrplan befördert werden: Ahrensburg ab 6⁰⁴ Vm., Alt-Stahlstedt ab 7⁰⁶ Vm., Wandsbek ab 7¹⁶ Vm., Hamburg an 7²³ Vm. Lübeck, den 14. März 1896. Die Direktion.

Prachtvolle Camilien billig abzugeben Schlossgärtnerei Ahrensburg.

Gesucht ein Malerlehrling. A. Krogmann, Maler, Duvenstedt.

Armee-Pferdedecken sollen zum spottbilligen Preise von 4.50 Mk. pro Stück direkt an Pferdebesitzer ausverkauft werden. Diese dicken, unverwundlichen Decken sind warm wie ein Pelz, zirka 165x199 cm groß, (also das ganze Pferd bedeckend), dunkelbraun u. dunkelgrau mit Wolle benäht und 3 breiten Streifen. Ferner von derselben Qualität ein kleiner Posten, 140x190 cm a 3.75 Mk. pro Stück. Deutlich geschriebene Bestellungen, welche nur gegen Vorherjendung oder Nachnahme des Betrages ausgeführt werden, sind an die Woll-Deckenfabrik, Hamburg, Poppenfack 11 zu richten. Für nicht Convenirendes verpflichte ich mich, den erhaltenen Betrag zurückzusenden.

Johs. Thomas, Ahrensburg empfiehlt: Herren-Anzüge in sehr haltbaren Stoffen, von 20 Mk. an; Confirmanden-Anzüge, Budestin u. Rammgarn, von 15 Mk. an; Knaben-Anzüge von 6 Mk. an; Kinder-Hüte und Blumen-Anzüge in Budestin, von 5 Mk. an; Jünglings-Anzüge von 17 Mk. an; Herren-Hosen, Budestin und Rammgarn, von 5 Mk. an; Engl. Leder-Hosen, gestreift, grau und braun, sehr haltbar, von 6 Mk. an; Leder-Hosen, für Knaben u. Burschen, von 3 Mk. an; Engl. Leder-Jaquetts, für Arbeiter, sehr stark, mit wollenem Futter, von Mk. 9.50 an; Herren-Hüte in Filz, steif und weich, von 2 Mk. an; Confirmanden-Hüte von 2 Mk. an; Mützen für Herren und Kinder, in den neuesten Neuheiten zu billigen Preisen. Außerdem: Ein großer Posten einzelner Jaquetts, Westen und Hosen für Herren u. Knaben zu sehr billigen Preisen, sowie Regen-Röcke, wollene und halbwollene Strümpfe. Bitte mein Schaufenster zu beachten. u. Kutscher-Mützen werden auf Bestellung nach Maß oder Probe-Mützen geliefert. Johs. Thomas.

Zur Saison halte mich meinen geehrten Kunden bei Bedarf an moderner Herrengarderobe für Frühjahr und Sommer bestens empfohlen. Muster in allen Neuheiten liegen in großer Auswahl zur Verfügung. Eleganter Schnitt und gediegene Ausführung werden bei zivilen Preisen garantiert. Hochachtungsvoll F. Rathje, Schneidermeister, Ahrensburg.

Die Deutsche COGNAC Compagnie. Löwenwarter & Co. (Commandit-Gesellschaft) zu Köln a. Rhein. Lagerant zahlreicher Apotheken sowie staatlicher und städtischer Krankenzustalten, offerirt COGNAC von vielen Aerzten als Stärkungsmittel empfohlen. Zu Originalpreisen in 1/1 und 1/2 Flaschen käuflich in der Apotheke von H. Krüer, Ahrensburg.

Wer irgend einen Besitz kaufen oder verkaufen will, wer Gelder anleihen oder belegen will, wende sich an den bekannten Haus- und Gütermakler Aug. Stutz, Neumünster, Bahnhofstraße 36.

H. Götz & Co., Waffenfabrikanten, Berlin, Friedrichstr. 208. Revolver 5 bis 75 M. (Specialität), Taschen (größt. Sorten) Gewehrform, M. 6.50 bis M. 50.—; Luftgewehre (schönes Geschenk) für Bolzen u. Kugeln 8 bis 35 M., Jägercarabin. Schrot u. Kug. v. 14 M. an; Centralfeuer-Doppelflinten 1a im Schuss M. 24.— bis M. 250.—, 3jähr. Garantie, Umtausch gestattet; Nachnahme oder Vorauszahlung; III. Preisbisher gratis u. franco.

Ein anst. jung. Mädchen, aus gut. Familie, in allen häusl. Arbeiten, sowie im Schneidern und Handarbeiten bew., sucht zum Mai d. J. Stellung zur weit. Fortb. des Haush., bei gänzl. Familienanschluß. Gehalt u. Uebereint. Näh. in d. Exped. d. Bl.

Weine: Rothweine, beste Tafelweine, Malton-Wein empfiehlt Ahrensburg. E. Pahl.

Stadt-Theater. Dienstag, den 31. März 1896 Große Extra-Vorstellung zum Benefiz der Mitglieder des Lübecker Stadttheaters u. letztes Auftreten der Fr. Lina Krüger-Rosée vor ihrem Abonnements-Antritt am Berliner Theater.

Glück bei Frauen. Lustspiel in 4 Akten von G. v. Moser. Fr. v. Güssen — Fr. Lina Krüger-Rosée. Hierauf: Der fahrende Schüler im Paradies. Fastnachtsschwank in 1 Akt v. H. Sachse. Den geehrten Abonnenten bleiben ihre Plätze bis zum 28. März reservirt. Um zahlreichen Besuch bittet die Gesellschaft.

Wetter-Aussichten auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte in Hamburg. Nachdruck wird gerichtlich verfolgt. 29. März: Vielfach heiter, Tags milde, Nachfröste. 30.: Meist heiter, Nebel, Temperatur wenig verändert. 31.: Wolkig mit Sonnenschein, ohne erhebliche Niederschläge. 1. April: Wolkig mit Sonnenschein, normale Temperatur. [1631]

Kreisarchiv Stormarn V 6

B.I.G.

M

C

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19